Nr. 33. Hattingen, 19. August 1897.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen. F. d. Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.



Zum Thema der Briefschnüffeleien,

das Fürst Bismarck neulich angeschnitten hat, teilt man eine interessante historische Reminiszenz mit. Sie bezieht sich auf den alten Herrn v. Nagler, der, soweit Preußen in betracht kommt, in der vormärzlichen Zeit der Vorgänger der Herren v. Stephan und v. Podbielski war. In jener guten, alten Zeit hat man solchen „Mumpitz", wie das Briefgeheimnis, noch nicht gekannt. Herr von Nagler bekleidete neben seinem Generalpostmeisteramt auch die bedeutungsvolle Stellung eines preußischen Gesandten beim Bundestag, und er betrachtete die Post ganz einfach als eine polizeiliche Einrichtung, die er frank und schlank zur Erforschung von Staats- und Privatgeheimnissen benutzte. Seine Postbeamten — oder „Postklepper", wie er sie nannte — betrachtete er als Polizeileute, deren Amtspflicht es war, ihn über alle für das Staatsinteresse wichtigen Nachrichten auf dem Laufenden zu erhalten. Jeder Brief, der irgendwie verdächtig aussah, wurde angehalten, „pelustriert" und in Abschrift direkt an den hohen Chef gesandt. Aehnlich wurde mit Broschüren, Flugblättern etc. verfahren. In Frankfurt hatte Herr v. N. immer ein paar aktive oder pensionierte Postbeamte zur Hand, um sie eventuell zu Polizeizwecken zu benutzen. Durch die Postbeamten war der Bundestagsgesandte über alle wichtigen Vorgänge ausgezeichnet informiert, und zwar nicht nur, soweit Preußen inbetracht kam, sondern auch hinsichtlich der übrigen Staaten. Sehr zu statten kam dem Generalpostmeister dabei die damalige „Zerstreutheit" der westlichen preußischen Landesteile. Besonders „tüchtige" Briefschnüffler saßen an den Landesgrenzen, so an der französischen Grenze ein gewisser Opfermann, der auf Kosten des Postdepartements in Paris Studien gemacht hatte und in seiner amtlichen Stellung die Pariser Depeschen zu öffnen hatte. Die Nachricht vom Ausbruch der Juli-Revolution erhielt Nagler durch Opfermann um zwei Tage früher, als der preußische Gesandte in Paris sie melden konnte. Uebrigens fand Nagler in der Briefschnüffelei doch noch seinen Meister: als er eines Tages dem russischen Großfürsten Konstantin seinen Besuch machte, führte ihn dieser an seine Kabinetsbibliothek und zeigte ihm dort eine Sammlung von 33 Bändchen, lauter Privatbriefe, die der Großfürst „aus Liebhaberei" von den russischen Postbeamten hatte unterschlagen lassen. „Das ist für mich die interessanteste Lektüre", sagte der Großfürst zu Nagler.

Gendarm Münter.

Ein Sohn des verurteilten Bergmanns Ludwig Schröder ist immer noch bemüht, die Wiederaufnahme des Verfahrens im Prozeß Schröder und Genossen zu erreichen. Auf Eingaben an die vorgesetzte Behörde des Zeugen Gendarm Münter ist Schröder jun. kürzlich folgendes Schreiben zugegangen:

Berlin, den 3. August 1897. Auf ihre an das Generalauditoriat zu Berlin gerichteten Eingaben vom 3. April 1896 und 30. Juni 1896, ein Strafverfahren gegegen den Gendarmen Münter betreffend, erhalten Sie hiermit zum Bescheide, daß, nachdem p. Münter aus dem Korps der Landgendarmerie infolge Pensionierung ausgeschieden, Ihre bez. Anträge der Staatsanwaltschaft Essen zugeleitet worden sind, an welche Sie sich hinfort mit etwaigen Anfragen wenden wollen.

v. Rauch, General der Infanterie.

Der pensionierte Gendarm Münter ist etwa 34 Jahre alt.

Architekt oder Künstler?

Ein Architekt M. beanspruchte Befreiung von der Gewerbesteuer, da sich seine Thätigkeit als die Ausübung einer Kunst darstelle. Nachdem die Vorinstanzen den Anspruch des Klägers abgewiesen hatten, hob das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache mit folgender Begründung an die Vorinstanz zurück. Die Thätigkeit eines Architekten erscheint nur dann als Ausübung der Baukunst, wenn sie von einem Baukünstler d. h. von einem wissenschaftlich vorgebildeten Baumeister oder Architekten ausgeübt wird, zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Herstellung eines Bauwerks, das als eine künstlerische Schöpfung, als ein Werk der Baukunst, d. h. einer wirklichen Kunst im höheren Sinne, zu gelten hat. Zu den Werken der Baukunst in diesem Sinne gehören aber jedenfalls nicht gewöhnliche Häuser und sonstige Bauten, wie sie alltäglich von wissenschaftlich nicht ausgebildeten Maurer- oder Zimmermeistern hergestellt werden. Diese Personen sind Gewerbetreibende, aber keine Künstler. Die in Rede stehende Thätigkeit des Beschwerdeführers kann als die Ausübung der Baukunst, d. h. einer wirklichen Kunst im höheren Sinne, nicht gelten, wenn er entweder selbst kein Baukünstler ist, oder wenn diese Thätigkeit von ihm nicht zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Herstellung von Werken der wirklichen Baukunst ausgeübt wird. Insbesondere erscheint die Bezeichnung des Beschwerdeführers als „Architekt" nicht von ausschlaggebender Bedeutung, zumal sich in dieser Weise auch viele Personen zu bezeichnen pflegen, die sich nur in handwerksmäßiger Weise mit der Herstellung von Bauten beschäftigen.

Wie stehts aus in der Welt?

Ein Lob der deutschen Kaufleute singen verschiedene österreichische Konsularberichte der letzten Zeit. So schreibt z. B. der österreichische Konsul in Rio de Janeiro (Brasilien): „Der deutsche Fabrikant scheut weder Mühe noch Kosten, um seinen Erzeugnissen jenen Geschmack und jene Eigenart zu geben, die die Ware für jene Länder passend macht, für die sie bestimmt ist. Diesem allein richtigen Vorgehen hat Deutschland die herrschende Stellung zu verdanken, die es heute im Ausfuhrhandel nach allen Gebieten erreicht hat. Der gewaltige Aufschwung der Industrie Deutschlands liegt neben der Tüchtigkeit seiner Industriellen aber auch in dem großen Zuge begründet, der die deutschen Ausfuhrhändler auszeichnet und der dem österreichischen Ausfuhrhändler, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, abgeht."

Ein politischer Zweikampf hat am Sonntag morgen in Paris stattgefunden und zwar aus folgender Ursache: Prinz Heinrich von Orleans hatte vor kurzem sich dahin geäußert, daß das italienische Offizierkorps, namentlich bestimmte Führer im letzten abessynischen Kriege, nicht ihre Schuldigkeit gethan, ja sich feige benommen hätten. Daraufhin sandte eine Reihe italienischer Offiziere dem Prinzen Forderungen zum Zweikampf. Bevor aber diese zum Austrag gebracht werden konnten, hatte ein höherer, nämlich kein geringerer als Prinz Viktor, Graf von Turin, Neffe des Königs von Italien, italienischer Kavallerie-Major und à la suite des preußischen Garde-Kürassier-Regiments, die geschmähte Ehre des italienischen Offizierkorps blutig gerächt. Der Zweikampf auf Säbel zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen Heinrich von Orleans fand Sonntag früh in der Nähe von Paris statt und dauerte 26 Minuten in 5 Gängen. Der Prinz von Orleans erhielt zwei schwere Wunden an der rechten Schulter und an der rechten Bauchseite. Der Graf von Turin wurde an der rechten Hand leicht verwundet. Der Leiter des Duells beendete dasselbe, nachdem die Aerzte beider Parteien nach Prüfung der Wunden erklärt hatten, daß der Prinz von Orleans dadurch kampfunfähig gemacht sei. Nach dem Kampfe, während der Verbindung, hielt der Prinz von Orleans dem Grafen die Hand hin mit den Worten: „Erlauben Sie, Monseigneur, daß ich Ihnen die Hand drücke" und der Graf von Turin reichte ihm die Hand. Die Verletzung des Prinzen von Orleans ist schwer. Der Graf von Turin reiste nach dem Zweikampf nach Italien zurück, woselbst er bei seiner Ankunft eingesponnen worden sein soll, weil er angeblich ohne Urlaub seine Garnison verlassen hat und ins Ausland gereist ist. Daß ihm aber kein Haar gekrümmt werden wird, dafür soll schon rechtzeitig gesorgt werden.

Frankreich trägt mit anzuerkennender Mäßigung den Schmerz und Aerger über die herzlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren. Sollte aber die Nachricht sich bewahrheiten, daß dieser befohlen hat, alle Ehrenbezeugungen zu unterlassen, die dem **Präsidenten Faure** über das Maß der dem **deutschen Kaiser** erwiesenen hinaus zugedacht sind, dann wird der Unmut hervorbrechen. Die guten Pariser würden schon beruhigt sein, wenn die Silberschüssel, auf der Faure Brot und Salz erhält, um ein Zentimeter länger wäre als die dem Kaiser dargebotene; aber daß Faure nicht von der Moskauer Stadtverwaltung eingeladen werden darf, weil Wilhelm II. nicht in Moskau gewesen, verzeiht Herr Déroulède nimmer.

Das Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten Canovas, dessen Mörder seinen Lohn demnächst erhalten wird, hat auch die Stimmung des spanischen Volkes wesentlich beeinflußt und den Wunsch nach einer noch stärkeren gesetzlichen Handhabe gegen die anarchistischen Meuchelmörder rege gemacht. Die spanische Regierung befindet sich zurzeit in Uebereinstimmung mit der Majorität des ganzen Volkes, wenn sie ihre Vorbereitung zu einem schärferen Anarchistengesetz trifft. Ob eine solche Verschärfung in Spanien etwas fruchten wird, ist freilich zweifelhaft; andererseits darf sich aber die Regierung der Pflicht nicht entziehen, aus den Ruchlosigkeiten der Anarchie die nötigen Konsequenzen zu ziehen. — Auf **Kuba** geht es so jämmerlich weiter, wie es bisher gegangen ist. Es scheint beinah, als fürchte sich General Weyler mit den kranken und herabgekommenen Soldaten des kubanischen Expeditionskorps in die Heimat zurückzukehren, wo ihm freilich wenig angenehmes bevorstände; sonst hätte er doch wohl schon die Rückkehr angetreten.

Der 14. August, der Tag, an dem ein Jahrzehnt verstrichen war, seitdem Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha als der gewählte **Fürst von Bulgarien** in Tirnowa den Eid auf die Verfassung geleistet, ist verstrichen, ohne daß die, wie es scheint, besonders von russischer Seite befürchtete Königsproklamation erfolgt ist. Der Fürst hat die Feier wohl kaum in ungetrübter Laune verleben können, denn in seinem Lande siehts zurzeit nicht sonderlich erbaulich aus.

Der Sultan übt Revanche gegen England; hat dieses die Armenier und Griechen gegen die türkische Herrschaft in den Kampf geführt, so hetzt nunmehr die Pforte die Mohamedaner in Indien auf. Geld und Kanonen kann sie den Kämpfern am Hindukusch nicht schicken, allein Abdul Hamid weiß, wie man den Fanatismus schürt. Er hat der Moschee in Buchara ein Haar aus des Propheten Barte überlassen, der in Konstantinopel verwahrt wird; nach der Legende sollen die Haare vom letzten Schnitt sein. Der Orientale legt dem Barte viel höheren Wert bei als der Nordländer; jener schwört beim Barte des Propheten; hierzulande wird die Nichtigkeit eines Streites bezeichnet durch die Redensart: „Um des Kaisers Bart." England, das mit Transvaal ein sehr schlechtes Geschäft gemacht hat, wird in dem Aufstandsgebiete von Afghanistan noch viel schlimmer abschneiden. Eins aber scheint gewiß zu sein, nämlich daß England den Friedensverhandlungen in Konstantinopel, die glücklich vor dem Abschluß stehen, noch in zwölfter Stunde die ausgesuchtesten Schwierigkeiten bereiten wird.

Flottenmanöver in der Ostsee

werden gegenwärtig abgehalten. Zu den bevorstehenden Seeschießübungen begann man mit dem Hinausbugsieren der gewaltigen Scheiben; die Schießübung findet auf hoher See statt, da von kürzeren bis auf die weitesten Distanzen geschossen werden soll.

Die Hauptmanöver der Flotte sollen in der Zeit vom 19. bis 21. August stattfinden, wobei auch umfangreiche Nachtmanöver geplant sind. Wie verlautet, ist schließlich auch eine Alarmierung der Danziger Forts, deren Zeitpunkt geheim gehalten wird, in Aussicht genommen, sodaß sich in diesen Tagen ein gewaltiges, maritimes Schauspiel dort vollziehen dürfte. Schießübungen zweier großen Panzer fanden am Dienstag statt.

Zunächst wurde mit Granaten auf 12000 Meter gefeuert. Admiral Knorr wohnte dem Schießen auf dem „Kurfürst Friedrich Wilhelm" bei.

Die Heldenthat eines 19jährigen Matrosen.

Max Brehme aus Flensburg befand sich im Monat April d. J. an Bord S. M. S. „Habicht" auf der Reise nach Capstadt. Stürmischen Wetters halber mußte es auf der Rhede von Sao Paolo de Loanda (Westafrika) vor Anker gehen. Es mochte gegen 8 Uhr abends sein, als auf einmal der Ruf: „Mann über Bord!" erschallte. Brehme befand sich gerade im Zwischendeck und stürmte sofort nach oben, wo er die gesamte Besatzung auf der Backbordwand hocken sah. Der Matrose Becker war über Bord gefallen und bereits eine ziemliche Strecke vom Schiff abgetrieben. Daß niemand von den Leuten den Mut hatte, dem in höchster, ja doppelter Gefahr schwebenden Kameraden nachzuspringen und ihn zu retten, leuchtete ihm ein, wimmelt es doch zu Zeiten in dieser Bucht von Haifischen. Im Nu stand sein Entschluß fest; der gute Kamerad durfte nicht elendiglich umkommen. Doch hören wir, was Brehm selbst über diesen Vorfall an seine Eltern geschrieben hat: Noch einmal dachte ich an Euch, Geliebte, betete, und dann sprang ich ins Wasser; als ich an die Oberfläche gekommen war, spürte ich sofort, daß auch mich der Strom erfaßt hatte, der mich glücklicherweise der Stelle zutrieb, wo der bereits mit dem Tode kämpfende und des Schwimmens unkundige Mann zum letztenmale auftauchte. Im rechten Augenblicke war ich an seiner Seite, ergriff ihn mit der linken Hand bei den Haaren und versuchte nun unter Aufbietung aller Kräfte mit meiner kostbaren Ladung schwimmend mich dem Schiffe zu nähern. Doch da tauchte auch schon eins unserer Boote auf, ein zweites kam gleichfalls zu Hilfe, und das von mir begonnene Rettungswerk wurde nun in kurzer Zeit vollendet. Wieder an Bord zurückgekehrt, wurden wir zunächst mit einem donnernden „Hurra!" empfangen, worauf der Herr Kommandant alle Mann achteraus kommen und dort antreten ließ, sodann beglückwünschte und mir sonst noch viel schöne Worte sagte, der Mannschaft gegenüber mich als nachahmenswertes Beispiel hinstellend. Nachdem der Herr Kommandant mich darauf nach seiner Kajüte befohlen und mir zur Stärkung einige Gläser erfrischenden Weines kredenzt hatte, durfte ich abtreten." Gleich am

Herzenswege.

Novelle von Karl Cassau.

4) [Nachdruck verboten.]

Entschlossen schritt sie dem Gebäude zu und fand, in die Thür getreten, auf dem Korridor ein ländliches Durcheinander und darin hantierend eine alte Frau mit weißem Haar, deren Gesicht Spuren einstiger Schönheit verriet.

„Wo bin ich, liebe Frau?" fragte Ellinor gepreßt. „Ich habe mich verirrt!"

„Wo sich die Miß befindet?" lachte die Alte. Im Steinhause sind Sie! Wohl vom Schlosse dort, he? Kommen Sie ins Stübchen, Miß!"

Die Alte humpelte vorauf und drückte Miß Milton in einen alten Lehnstuhl nieder.

Ellinor mußte erzählen vom Schlosse und seinen Bewohnern. Die Alte nickte dazu und streute manches „ja, ja" und „hm, hm" ein.

Die junge Dame bat schließlich um ein Glas Milch. Die Alte humpelte hinaus und rief: „Gern Miß, ganz frische Milch ist im Hause; habe zwei scheckige Kühe im Stall!"

Als sie hinaus und alles still war, hörte Miß Milton plötzlich über sich ein lautes, wahnsinniges Lachen, so daß sie angstvoll zusammenschauderte.

Als das Weib zurückkehrte, genügte ein Blick auf Miß Ellinor, sie zu belehren, was vorgegangen.

„Hat der da oben die Miß erschreckt?" fragte die Alte und zeigte nach der Decke.

Ellinor bestätigte die Vermutung schaudernd.

„Lassen Sie ihn nur, Kind," meinte die Alte wenn sie ihn auch mal draußen treffen sollten! Er ist harmlos wie ein Kind, denn er ist —",

„Wahnsinnig?" fragte Ellinor gespannt.

Die Frau ließ den Krpf hängen und sagte:

„Ja, ja, liebe Miß; es ist eine traurige Geschichte und wenn die Miß Zeit hat, so will ich es Ihnen erzählen, weil Sie doch auf dem Schlosse sind! All unser Unglück stammt von dort!"

Was das? Ja, jetzt mußte sie alles wissen.

Sie nickte also und trank von der Milch, die wirklich vortrefflich war. Indessen begann die Frau:

„Unsere Judith war auch einmal ein so schönes Kind wie Sie, Miß, schlank und lieb, klug und gut, denn mein Jack, der eben so wahnwitzig lacht, schickte sie auf die Schule in der Stadt. Wie es alles kam, ich weiß es nicht mehr, mein alter Kopf ist zuweilen so müde, so schwach — nun, sie ward Gouvernante auf dem Schlosse bei der kleinen Cilli, die später gestorben ist. Damals führte Sir Robert, ein junger Witwer die Herrschaft. Er betörte die arme Judith und log ihr vor, sie heiraten zu wollen. Damit entfremdete er sie seinem jüngeren Bruder, Sir Charles, der es ehrlich mit ihr meinte. Nun kam es zwischen den Brüdern zu einem entsetzlichen Streit, in den auch Sir Roger verwickelt ward; Sir Franzis, der jüngste Bruder, war abwesend. Eines Morgens fanden sie Baronet Robert erschossen im Steinbruch, Sir Charles floh nach Amerika und Sir Roger verschaffte ihm dazu die Mittel, nachdem jener auf das Majorat verzichtet hatte. Ach, kein Mensch ahnte, was Judith uns auf dem Totenbette vertraute, daß Pfarrer Grnen Sir Robert und sie einmal eines Nachts vermählt hatte. Bei der Geburt eines Sohnes unseres Richard, ließ die Aermste ihr Leben. Auf Richard lastete nun der Makel, denn, war es Zufall, war es keiner, eines Nachts brannten die Pfarre und die Kirche bis auf den Grund nieder; die Kirchenbücher waren mitverbrannt und den Pfarrer Green zwang man zum schweigen. Wir waren entehrt! Aus Kummer ward mein Mann, der liebe, gute Jack, wahnsinnig, und Richard ging, als er sich stark genug fühlte, in die weite Welt; Sir Roger hat ihn dabei unterstützt, aber der arme Junge wird tot sein, denn wir haben nichts mehr von ihm gehört!"

„Und Sie meinen," fragte Ellinor schaudernd, „daß Sir Roger die Hand mit im Spiele hatte? Das kann nicht sein, Frau; diese Augen können nicht lügen!"

„Hat er Sie mit seinen Augen schon behext? Ich heiße Tusa Gringel, denken Sie an mich, Miß, und schuldig ist er doch! Hüten Sie sich, Miß, Sie sind auch jung, auch schön!"

Da ertönte wieder das lachen des Wahnsinnigen so markerschütternd, daß die junge Dame entsetzt aufsprang und zur Thüe hinauslief.

Bei diesem Anblick lachte die Alte laut auf. „Dorthin, dorthin," rief sie, führt der Weg zum Schlosse!" — dann schlug sie dröhnend die Thür zu. Erst im Walde fand Ellinor Ruhe und Besinnung wieder. Was sie dort im Steinbruch erfahren, war zu schrecklich! Sollte er, der vor ihren Augen als eine Art von Halbgott stand, sollte er schuldig sein, sich den Besitz des Schlosses auf die geschilderte Weise erworben zu haben? — Sie schüttelte leise den Kopf.

Wer sie so sah, die biegsame, schlanke Gestalt vom ebenmäßigsten, herrlichsten Wuchse, die schönen, regelmäßigen Züge, das weiche blonde Haar, die träumerischen, großen blauen Augen, der mußte entzückt stehen bleiben und dieses schöne Frauenbild bewundern. So schien aber ein eben im Walde auftauchender, junger, hübscher Mann von etwa dreiundzwanzig Jahren in seiner Kleidung, dessen schönes Gesicht ein hervorstechender Zug von Frechheit und Sinnlichkeit verunstaltete, nicht zu denken. Er trat der jungen Dame frech in den Weg und suchte sie am Kleide festzuhalten, indem er gleichzeitig etwas von küssen und Liebe sprach.

nächsten Tage wurde ein Protokoll über den Fall aufgenommen, in dem besonders hervorgehoben stand, daß der Matrose Becker ein starker Mann von 24 Jahren und sein Retter, der Matrose Brehme, ein Jüngling von 19 Jahren sei und daß letzterer nicht allein die Rettungsmedaille verdient habe, sondern auch zur Beförderung zum Obermatrosen vorgeschlagen werde. Der Brief schließt unter anderem: „Liebe Eltern! Sowie ich nun wieder nach Kamerun gekommen bin, warten wohl die Medaille und der Winkel (Abzeichen für Obermatrosen) auf mich. Lebt wohl. Auf Wiedersehen“ usw. Nun, in diesen Erwartungen ist der junge brave Mann nicht getäuscht worden.

Das Totenschiff.

Novellette nach dem Englischen von **A. Zwickert.**

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Zwei Männer hatten Mühe, die unglückliche Marie festzuhalten: „Ich will zu ihm, ich will zu Leon! Er ruft mich,“ schrie sie wild, „o barmherziger Gott, will denn niemand ihn retten?“

Die wetterbraunen Gesichter der Fischer wandten sich ab. Der Salzschaum glitzerte in ihren Bärten, und in ihren Augen schillerten feuchte Tropfen, deren sie sich schämten. Dann führten sie Marie zu dem Häuschen, dem kleinen Heim, welches Leon erst vor wenigen Wochen für sie bereitet hatte. Und zwei von den braven Männern hielten Wache bis zum kommenden Morgen, damit das unselige junge Weib, das, seiner Sinne nicht mehr mächtig, bald laut jammerte, bald still und dumpf vor sich hinbrütete, vor Schaden bewahrt blieb. Auch unter der rauhen Hülle der Schiffer von Arichat schlugen menschlich fühlende, warme Herzen.

Drei Tage und drei Nächte tobte die Windsbraut, dann glätteten sich allmählich die schäumenden Wogen, und es wurde wieder hell am Himmel und still auf dem Meere. In Maries Seele aber blieb es dunkel; das entsetzliche Unglück hatte sein Werk an ihr vollbracht. In Sturm und Sonnenschein, Tag aus Tag ein saß sie am Ufer und fragte jeden Vorübergehenden, wie viel Tage es noch wären, bis ihr Leon heimkehre. Er hatte ihr ja versprochen, in sechs Wochen spätestens zurück zu sein, und sein Wort hatte er noch stets gehalten; dafür war er bekannt auf der ganzen Insel.

Wieder waren Wochen ins Land gegangen, da geschah etwas wunderbares. Eines Tages erscholl abermals der Ruf auf Arichat: „Britannia!“ und wieder erregte dieser Ruf allseitig Furcht und Bestürzung; denn das Meer lag zwar jetzt still und friedlich da, aber drüben segelte thatsächlich die „Britannia“ langsam in den Hafen ein; die Britannia, die mit allen Mann an Bord untergegangen war und jetzt auf dem Meeresboden faulte.

Es war kein Wunder, daß sich die gebräunten Gesichter der Schiffer und Fischer bleich färbten, während sie am Strand sich dicht aneinander drängten, gerade wie an jenem Tage, als die verhängnisvolle Katastrophe erfolgte.

„Was ist das für ein Spuk?“ fragten sie einander mit bebenden Lippen. Kein Zweifel, es war die „Britannia;“ sie kannten sie ja alle genau. Geisterhände mußten das Schiff steuern; denn auf Deck war kein lebendiges Wesen zu sehen.

Eine angstvolle Stille herrschte unter der am Strande versammelten Menge, nur selten sprach einer ein Wort, und wenn es geschah, war es im halblauten, flüsternden Tone. Welches Urheil bedeutete die sonderbare Erscheinung, denn gutes konnte es doch unmöglich sein?

Marie hatte das Schiff ebenfalls gesehen. Hatten ihre Gebete dasselbe heraufbeschworen, das Wunder bewirkt?

Näher und näher kam das unheimliche Fahrzeug, dann blieb es unweit des Ufers liegen und ankerte. Unsichtbare Hände mußten den Anker ausgeworfen haben, sah man doch deutlich das Kabel, das vom Hinterteil des Schoners auslief.

„Nehmt mich mit zu meinem Leon,“ bat Marie die entsetzten Fischer, „er ruft mich. Seht ihr nicht, daß seine Boote fortgeschwemmt sind?“

Der rätselhaften Erscheinung mußte in der That auf den Grund gegangen werden. Schließlich brachten vier kräftige Fischer ein Boot herbei, stießen vom Strande ab und ruderten dem Schiffe zu, welches ihnen noch immer als ein Phantom erschien.

Marie hatte sich nicht zurückhalten lassen, sondern sich gewaltsam zu den Männern ins Boot gedrängt. —

Wie ruhig das Schiff dalag, als sich das Boot näherte! Kein Laut, keine Stimme, keine Bewegung war wahrzunehmen, nur das leise Plätschern der Wellen, welche gegen die Planken des Fahrzeuges schlugen, tönte sacht zu den Näherkommenden herüber. Die Männer beteten, als Dumet, ein alter, wetterfester, in hundert Gefahren erprobter Seemann sich erhob und mit bleichem Gesicht seinen Bootshaken in das Hinterteil des Schiffes schlug.

Wie tief das Fahrzeug im Wasser lag! Von ihrem Boote aus konnten die Männer von Arichat das Deck übersehen — aber ihre Blicke reichten nicht bis zum andern Ende; denn mitten darauf sahen sie — ein etwas, das sie schaudern machte, und sie versuchten mit aller Beflissenheit dies den Blikken Maries zu entziehen.

Jedoch dieselbe hatte ebenfalls erblickt, was jene grausend wahrgenommen, und mit einem Schrei, den die vier Fischer bis an ihr Lebensende nicht vergaßen, sprang sie an Bord des Schiffes und stand auf dem schleimigen Verdeck.

Ihr Leon war da; an dem Mast gebunden hing, was von ihm übrig geblieben — starre, entstellte, vom Seewasser aufgedunsene Glieder und Formen. Das unglückliche junge Weib warf sich voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit über den armen leblosen Körper.

Die vier Schiffer begriffen jetzt allmählich den Vorgang. Dumet blickte in eine offene Luke hinunter. „Die Salzladung ist fortgespült,“ sagte er dann.

Der kurze Satz erklärte alles. Das Schiff war mit Salz beladen abgesegelt. Als das Wasser alles Salz fortgewaschen, hatte sich der Schoner wieder gehoben und war langsam dahergeschwommen, bis der eine noch übrige Anker, nachschleppend, in dem festen Sande nahe der Küste Grund gefaßt hatte.

Sanft hoben die rauhen Schiffer alsdann die arme Marie auf; sie regte sich nicht und das Herz, das so viel Weh erfahren, stand still für immer. Der heilige Vater hatte ihr Gebet erhört, sie war bei ihrem Leon . . . .

Seitdem wird jedesmal, wenn das Ereignis sich jährt, auf Arichat eine Messe für die Seelenruhe der kleinen Marie und ihres Leon gelesen, der vom düsteren Meeresgrunde emporstieg und zu ihr kam.

Die heilige Quelle in Mekka.

(Nachdruck verboten.)

Ein gewisser Frankland veröffentlicht eine Mitteilung über den Zustand des Wassers aus der „heiligen“ oder richtiger gesagt — Choleraquelle, deren sich die mohamedanischen Mekka-Pilger bedienen und worüber der Genannte sich folgendermaßen ausspricht: Ich erhielt eine Probe hiervon durch das indische Amt und eine genaue Untersuchung ergab, daß es von toten Mikroben wimmelte und durchschnittlich in einem gleichen Quantum ja sogar sechsmal soviel Unrat enthielt, als in dem der unsaubersten Londoner Cloake anzutreffen ist. Dieses Schmutzwasser ist neuerdings durch Colonel Bonkowski Bey, dem zu Rate gezogenen Chemiker des Sultans untersucht worden, welcher die Analyse Franklands in jeder Beziehung bestätigte und bewies, daß außer andern Verunreinigungen dieses Wasser auch durch Excremente abscheulich beschmutzt und verpestet ist. Auch sind die Umgebungen dieses Heiligtums von Quelle derart, daß es einen nicht wunder zu nehmen braucht, wenn das Wasser durch sie verunreinigt wird. Mekka scheint nämlich keine Kanalisation zu besitzen, da man alle fauligen Substanzen in die Erde, nächst und selbst innerhalb der Stadt, vergräbt. Man braucht unter solchen Verhältnissen nicht zu fragen, woher die Verpestung des Wassers kommt, wenn solches durch ähnliche Unratsmassen in die Quelle durchsickert. Nach Aussage des erwähnten Colonels ist Mekka auch mit Wasser besserer Qualität versehen, aber die Pilger dürfen, so schreibt ihr Glaube es vor, nur aus der „heiligen“ Quelle trinken, infolge dessen mindestens zehntausend von ihnen bei jeder Pilgerfahrt an Cholera sterben und die Seuche dazu nach allen Richtungen hin verbreiten. Und daß die ganze übrige Welt durch die Borniertheit dieser Menschen ins Mitleid gezogen wird, ist das Empörende bei der Sache! Trotzdem geschieht garnichts, um der Tod und Verderben bringenden Verunreinigung dieser berüchtigten Quelle vorzubeugen, und Mekka ist und bleibt eine Brutstätte der Cholera und anderer ansteckender Krankheiten.

Zum Anbau von Lupinen-Roggen.

In der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien vom 20. 2. 97 schreibt Herr v. E.:

„Wenn man ein Feld Gründungslupinen hat, so ackert man eine große Menge Stickstoff ein, ohne daß derselbe eine genügende Ergänzung in Phosphorsäure hat. Im allgemeinen dürften nicht nur in der ersten, sondern auch in der zweiten Tracht die Wurzeln der Kulturpflanzen in den Lupinen sich festsetzen der Nahrung und der Feuchtigkeit wegen, und daher ist es zweckmäßig, die ergänzende Phosphorsäure auf die Lupinen zu bringen und dann einzuackern. Eignet sich nun Thomasschlacke hierzu besser oder Knochenmehl? Thomasschlacke wirkte bei mir sogar negativ, indem sie die organische Substanz zerstörte, die Feuchtigkeit bewahrende Fähigkeit der Lupinen verminderte nnd wohl auch Stickstoff austrieb. Knochenmehl scheint die Lupinen in zweckmäßiger Weise zu ergänzen; es scheint überall da zweckdienlich zu sein, wo organische Substanz ergänzt werden soll. Also dem Knochenmehle und der Thomasschlacke, jedem sein Reich. Ich wende seit 1886 größere Mengen von Thomasschlacke an und kenne deren gute Eigenschaften. Das Reich, das ich dem Knochenmehle einräume, ist jedoch bei mir größer; 1896 verwendete ich doppelt soviel Knochenmehl als Thomasschlacke.“

Das Ruhrwasser.

Bei dem Wasser der städtischen Wasserleitung Hamm machen sich seit einigen Tagen zwei recht unangenehme Uebelstände bemerkbar. Das Wasser hat neben einem eigenen tintenartigen Geschmack auch einen üblen Geruch, welchen man schon aus einiger Entfernung wahrnehmen kann. Auf dieserhalb bei der Leitung des dortigen städtischen Wasserwerks eingezogene Erkundigungen werden diese beiden Uebelstände zugegeben, und zwar sollen die Mängel auf Verunreinigung der Ruhr oberhalb der Pumpstation bei Wickede zurückzuführen sein. In der Nähe von Hüsten befindet sich eine Holzessigfabrik, welche ihre Abwässer von Zeit zu Zeit in die Ruhr leitet. Schon früher sind derartige Verunreinigungen des Ruhrwassers bemerkt worden, und leider sind alle seinerzeit geführten Beschwerden erfolglos geblieben. Jedenfalls wäre es im Interesse aller Bewohner dringend zu wünschen, daß dem Uebelstande endlich einmal energisch auf den Grund gegangen würde, damit derartige Widerwärtigkeiten für alle Zeiten unterblieben. — Auch aus Dortmund wird über diese Hohlzessigabwässer geklagt.

Von nah und fern.

Unter den Gesangvereinen Langendreers scheint in letzter Zeit ein Mißgeschick zu walten. Es haben nämlich in den letzten 14 Tagen nicht weniger als vier Dirigenten ihren Stab niedergelegt.

Wegen Vergehens gegen das Dynamit-Gesetz ist der Bergmann Halter in Buer festgenommen worden; er sprengte mit entwendetem Dynamit einen ausgerodeten Baumstamm. — Mindeste Strafe: 3 Monate Gefängnis.

Eine Wette um 10 Flaschen Sekt verlor in Wetter ein auswärtiger Kognak-Reisender. Der „glückliche Gewinner“ ist ein Wirt, der die Behauptung aufstellte, die ihm gelieferten Flaschen Kognak enthielten kein Liter. Bei der Nachmessung stellte sich denn auch heraus, daß der Wirt Recht hatte. In den Flaschen fehlte durchschnittlich $^1/_{20}$ des Inhalts.

„Hä dögt nich vüöl, hä fall däm Düvel ut däm Tornister sprungen sin“. Folgende heitere Episode trug sich vor einigen Tagen in einem Dorfe bei Dortmund zu Die Gemeinde hatte in diesem Frühjahr einen neuen Lehrer bekommen. Große Sympathie mußte sich der neue Pädagoge bei seiner Schuljugend nicht erworben haben, denn als er nämlich einen Feldweg passierte und mit einem dort eine Kuh hütenden kleinen Knirps ein Gespräch anknüpfte, bekam er obige Worte zu hören. Der Lehrer: „Nun Kleiner, wie heißt Du?“ — „Bännetz U . . . . .“ war die Antwort. — „Kannst Du denn schon die Kuh hüten?“ — „Aeijoh“. — „Wie alt bist Du denn?“ — „Im säßten Johr.“ — „Dann kommst Du ja im nächsten Jahre in die Schule“. — „Aeijoh“.. — „Kennst Du denn auch den neuen Lehrer schon?“ — „Aennäh, owwer hä dögt nich vüöl, hä fall däm Düvel ut däm Tornister sprungen sin, segget de annern Schaulblagen“, war die verblüffende Antwort des kleinen Kuhhirten.

In dem Feldlager des 7. Armeekorps in der Senne herrscht augenblicklich das regste Leben, sowohl seitens des Militärs als seitens der Schaulustigen, die in hellen Scharen herbeiströmen, um die Uebungen anzusehen. In den nächsten Tagen findet in der Senne auch eine interessante artilleristische Uebung statt. Beim Dörenkamp, wo die Scheiben-Maler Werkstatt ihr anmutendes Heim aufgeschlagen hat, lagern zwei Batterieen alter Feldgeschütze aus den 60er Jahren, die montiert und auf Holzunterlagen gestellt werden, um dann als Zielobjekt für die Artillerie zu dienen. Zu dem Zwecke sind an der Trothastraße ca 1000 5 cm-Bohlen aufgestapelt.

Der Inhaber eines Abschlagzahlungs-Geschäftes in Barmen hat sich in einem Badehotel in Aachen, wo er zur Kur weilte, erschossen. Grund unbekannt.

Von den bei Gerolstein verunglückten Reservisten sind zurzeit noch zehn im Trierer Lazareth in ärztlicher Behandlung. Unter diesen befindet sich auch der Reservist Decker von Elberfeld. Den ärzlichen Bemühungen ist es gelungen, die anfänglich notwendig erscheinende Amputation beider Beine zu vermeiden. Ein neuerdings notwendig gewordener operativer Eingriff wird den Decker noch einige Wochen ans Lager gefesselt halten, dann jedoch dürfte er als geheilt zur Entlassung kommen können. Den Angehörigen des Reservisten Decker ist bis jetzt stets freie Fahrt nach und von Trier seitens der Eisenbahn-Verwaltung gewährt worden.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in dem rheinischen Orte Kuckhof. Das achtjährige Töchterchen eines Landmannes war damit beschäftigt, die Enten zu füttern und wegzujagen. Es lief den Enten durch den Hof nach und kam dabei der Dreschmaschine zu nahe, wurde von derselben erfaßt und furchtbar verstümmelt als Leiche herausgezogen. Der Schrecken der Arbeiter sowie der Schmerz der Eltern läßt sich denken.

Was man nicht deklinieren kann, sieht man als groben Unfug an. Wegen „Verübung groben Unfugs“ stand ein Schreiber vor dem Schöffengericht in Köln. Er hatte seinen Hausschlüssel vergessen und rief des Nachts seiner Frau, damit diese ihn ins Haus einlasse. Ein Schutzmann sah das als Verübung groben Unfugs und ruhestörenden Lärms an. Der Mann wurde vorgeführt und es entstand Anklage wegen Verübung groben Unfugs, ruhestörenden Lärms, Beamten-Beleidigung und Widerstands-Leistung. Der Staatsanwalt bemerkte in der Schöffengerichtssitzung: „Ich lasse die Anklage wegen Verübung groben Unfugs fallen. Wenn jemand seinen Hausschlüssel vergessen hat und ruft seiner Frau, so ist das weder Verübung groben Unfugs, noch ruhestörenden Lärms. Derartige kleine Belästigungen muß sich die Nachbarschaft, selbst wenn auch das Rufen etwas laut ist, gefallen lassen. Der Schutzmann war nicht berechtigt, einzuschreiten, und wenn er den Mann vorführte, befand er sich nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes; er hat seine Befugnisse überschritten. Wenn auch der Angeklagte Widerstand geleistet hat, hat er sich nicht strafbar gemacht. Wegen der Beleidigung beantrage ich das mildeste Strafmaß, da sich der Angeklagte in berechtigter Aufregung befand.“ Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und setzte 5 Mk. Geldstrafe fest.

Das $1^1/_2$ jährige Töchterchen einer Familie in Erbenheim hat in unbewachtem Augenblick Gelegenheit genommen, das zur Vertilgung von Mücken im Zimmer ausgelegte „Fliegenpapier“ zu erhaschen und davon

---

Sie stieß ihn mit Abscheu von sich und sagte stolz:

„Lassen Sie mich in Ruhe, Sir, wenn Sie ein ehrbarer Herr sind!“

Er lachte aber höhnisch auf und umschlang die schöne Gestalt.

Da ertönte Hundegebell und laut auf schrie Ellinor:

„Hilfe, zu Hilfe!“

„Teufel!“ knirschte der Fremde wütend, aber schon trat aus dem gegenüberliegenden Waldkomplex die hohe Gestalt Sir Rogers, die Büchse in der Hand, umbellt von seiner Meute.

Mit ein paar Schritten war er auf der Stelle.

„Was geht hier vor?“ fragte er mit einer Stimme, in der es wie ein fernes Gewitter grollte.

Der Fremde lachte hell auf und erwiderte höhnisch:

„Wer giebt Ihnen das Recht, so zu fragen?“ Sir Roger trat ihm einen Schritt näher. „Es ist mein Recht als Besitzer dieser Waldungen!“

„Besitzer?“ lachte aber jener frech.

Hüten Sie sich, Sir!“ entgegnete Sir Roger drohend.

Der Fremde eilte jetzt dem Steinbruch zu und ließ die beiden stehen.

„Was war das?“ fragte Ellinor erregt.

Sir Roger zuckte die Achseln, dann frug er teilnehmend:

„Hat der Freche Sie belästigt?“

„Sie kamen gerade zur rechten Zeit, Mylord!“

„Dieser Wald ist nicht sicher; der Wahnsinn spukt darin! Betreten Sie ohne Schutz den neuen Forst nicht wieder, Miß!“

Sie nickte zustimmend.

Nach einer Weile sagte er noch:

„Man belästigt Sie doch nicht mehr in Walkhill-House?“

Er fragte es fast drohend, und seine Augen flammten auf.

Fast erschrak sie darüber, dann aber lächelte sie:

„O nein!“

„Aber die jungen Lords?“

„Sir Arthur denkt nur —“

„An die Pfarrerstochter, ich weiß es; aber Sir William, Miß?“

„Er ist noch sehr jung, Mylord, dem man ein wenig Phantasterei gern zu gute hält!“

Sir Roger nickte lebhaft und sein Ton klang beruhigter, als er wieder begann:

„Miß Milton, ich befinde mich Ihnen gegenüber in einer sehr prekären Lage! Was denken Sie von meinem Verhältnis zu Ellen? Sie denken gewiß wie die ganze Welt, daß es — meine Tochter und der Titel Vormund nur erborgt sei?“

Seine Stimme zitterte dabei ein wenig.

„Ich habe darüber gar nichts gedacht, Mylord!“ gab sie fest zurück. „Wie ziemte es mir auch wohl, zu bekritteln, was Sie, der Herr, thun!“

„O doch, doch, Miß Milton! Sie, als Ellens Erzieherin, haben ein moralisches Recht auf das Mitwissen! So hören Sie denn! Miß Ellen ist die Tochter meiner Schwester, deren Gatte, ein unverbesserlicher Spieler, sich ruinierte und die arme Jane mit in den Strudel des Verderbens zog. Das ist das ganze Geheimnis. Hüten Sie es als ein heiliges!

„Ich werde es thun, Mylord!“ antwortete Ellinor.

„Sie sind aus Norwich?“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort.

„Allerdings, Mylord! Mein Vater ist dort Pfarrer!“

„A! so sind Sie vielleicht mit der Familie des großen Dichters Milton verwandt?“

„Wir stammen direkt von ihm ab, Sir!“

„Ei ei! Und Sie haben auch die poetische Ader von Ihrem Ahn miterbt?“

Wohin drohte sich das Gespräch zu verirren? Ellinor errötete wie ein kleines Schulmädchen und meinte dann ausweichend:

„Der Pegasus ist ein störriges Tier!“

Sir Roger streifte sie nur mit einem halben Blicke. Ihre Schönheit war ihm wohl nie so zum Bewußtsein gekommen, und stärker röteten sich seine gebräunten Wangen, als er auf das Schloß zeigend sagte:

„Dorthin führt der Weg, Miß Milton!“

Er zog den Hut tiefer als sonst und war bald im Gehölz verschwunden.

4.

Die Bibliothek in Walkhill-House war ein wunderliches altes Gemach mit einer reichen Büchersammlung, aber auch mit vielen Geheimnissen, die Ellinor noch lange nicht alle erforscht hatte. Daß ein geheimer Eingang in die Bibliothek existiere, wußte sie vom alten Walton, aber gefunden hatte sie ihn noch nicht.

Auch heute hatte Ellinor in der Freistunde, während Ellen bei Lady Anny weilte, wieder die Bibliothek aufgesucht. Sie starrte in ein Buch, das erste beste, welches ihr in die Hand gekommen; nur ihre Augen verfolgten mechanisch die Zeilen, ihr Geist war ganz anderswo. Sie dachte an den neuen Forst und an das Steinhaus, an Sir Roger und — klapp, da lag eine volle dunkle Rose, frisch vom Stengel geschnitten, auf ihrem Buche.

Ellinor sprang auf. Trieb wieder Sir William seine Possen mit ihr?

Er war in den letzten Tagen wirklich unausstehlich aufdringlich geworden.

Durch das offene Fenster schaute sie in den Park hinein, aber dort promenierte nur — Sir Roger, die Hände auf dem Rücken, begleitet von seinem Lieblingshunde Hektor, einem riesigen Neufundländer.

(Fortsetzung folgt.)

zu essen. Bald zeigten sich infolge des Genusses bedenkliche Krankheitssymptome; trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist das Kind gestorben.

Dem deutschen Rennfahrer W. Arend gelang es am vergangenen Sonntag auf der Hamburger Rennbahn seinen jüngst erworbenen Titel als bester Fahrer der Welt auf kurze Distanzen siegreich zu verteidigen und die auf ihn gesetzten Zweifel, inbezug auf Schnelligkeit gegenüber dem der Form nach besten Fahrer Frankreichs, zu ersticken.

Eine eigenartige Entdeckung machte in früher Morgenstunde ein Schutzmann in der Friedrichsstraße in Berlin. Dem Beamten fiel ein Einjährig-Freiwilliger eines auswärtigen Regiments durch seine ganz auffallend unvorschriftsmäßige Haltung, sowie dadurch auf, daß er Damenschuhe trug. Nach der Sistierung des merkwürdigen Kriegsmanns entpuppte sich dieser auf der Wache als eine schmucke Blondine. Sie hatte sich die Ausrüstung eines Einjährigen, mit dem sie bekannt war, hinter dessen Rücken für kurze Zeit angeeignet, um sich in ihr — photographieren zu lassen.

Ein teurer Kuß. Ein Gerichtssekretär in Hammerstein in Westpreußen hatte in einer besonders kußlustigen Stimmung der ehrbaren Frau eines dortigen Bürgers wider deren Willen einen Kuß geraubt. Die geküßte Dame war darüber sehr empört und verklagte den Vorwitzigen wegen Beleidigung. Das Schöffengericht in Hammerstein konnte indessen in der Sache eine Beleidigung nicht erblicken und sprach den Privatbeklagten frei. Die Strafkammer in Konitz dagegen, die sich in der Berufungsinstanz mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, hielt den „Kuß wider Willen" durchaus nicht für so harmlos, sah den Fall vielmehr sehr ernst an und verurteilte den Attentäter zu 200 Mk. Geldbuße und legte ihm natürlich auch die Kosten des Verfahrens auf.

Gemeindebevollmächtigter und zugleich — Polizeidiener und Hirte! Ein gewiß seltener Fall trug sich in dem nur von wohlhabenden Bauern bewohnten Dorfe Serrfeld zu. Nach dem kürzlich erfolgten Ableben des Gemeinde-Dieners und -Hirten sollte nach Auftrag des königl. Bezirksamtes binnen 14 Tagen ein neuer Polizeidiener angestellt werden. Da war guter Rat teuer! Alle Ortsbewohner sind selbständige Bauern, einen Fremden wollten sie nicht haben, niemand meldete sich. Da wählte der Gemeinde-Ausschuß kurzer Hand eines seiner Mitglieder zum Hirten und Polizeidiener.

Der reingefallene Sommer-Leutnant. Anläßlich des letzten badischen Militärverbandstages fuhr ein „schneidiger Leutnant" nach Wertheim, und zwar zur Feier des Tages und zur Ehre seiner schönen Uniform erster Klasse. Hochbefriedigt setzte er sich abends zur Heimfahrt wieder in die rotsammetne Abteilung. Doch was geschieht? Die Thür geht auf, und herein kommt ein Zivilist. Der tapfere Reserveleutnant war höchlichst erstaunt, daß außer ihm noch ein Sterblicher, und dazu vollends ein Zivilist, erster Klasse fahre. Ein schwerer Verdacht stieg in seinem Innersten auf, und kurz entschlossen redete er den „Eindringling" an: „Hier ist erste Klasse; haben Sie auch eine Fahrkarte erster Klasse?" „Gewiß, Herr Leutnant," war die Antwort. Plötzlich wird die Thür wieder geöffnet, und es erscheinen zwei Lakaien, von denen der eine sich an den Herrn in Zivil mit der Frage wandte: „Wünschen Königliche Hoheit noch etwas?" Kaum seinen Ohren trauend, drückte sich der Herr Reserveoffizier in seine Ecke und war mäuschenstill, denn der Reisegefährte war der Herzog von Braganza, dem als Sohn des früheren Königs von Portugal der Titel „Königliche Hoheit" zukommt.

Ein unbekannter Handwerksbursche wurde auf der Landstraße in Greiz in Thüringen mit zerschmettertem Kopf tot aufgefunden. Der Mörder ist vermutlich ein in Roßwitz völlig unbekleidet festgenommener Irrsinniger.

Drückende Notlage trieb ein junges Ehepaar in Prag, den Droguenhändler Hugo Ernee und seine Gattin, in den Tod. Ernee büßte sein ganzes Vermögen ein; er konnte keine Anstellung finden und tötete sich und seine Frau durch Chloroform. Beide lagen, sich umschlungen haltend, im Bette.

Die blanke Fläche, die bei so zahlreichen Herren der Schöpfung das wallende Haupthaar vertritt, ist bisher noch nicht praktisch verwendet worden. Seit einigen Tagen wird nun, schreibt man aus Paris, den Bummlern der großen Boulevards ein neuartiges Schauspiel geboten. Zehn höchst elegant gekleidete Herren spazieren in geschlossener Reihe die Boulevards entlang. Vor den stark besetzten Terrassen der Kaffees oder vor einer Menschengruppe, die durch den Wagenverkehr zusammengedrängt wird, lüften sie die Hüte und senken die Köpfe, auf denen in schöner blauer Schrift die Worte zu lesen sind: „Konzert X. Demnächst Eröffnung". Der Erfolg dieser Kahlköpfe-Reklame war am ersten Tage ein durchschlagender: überall erscholl lautes Gelächter. Mag man über die neue Reklame denken, wie man will, man mag sie geschmacklos finden, wird aber zugeben müssen, daß sie auf keinen Fall bei den Haaren herbeigezogen ist.

Kennst Du das Land, wo die Orangen blühen? Auch die beste Stiefelwichse gibt es dort. Aus London kommt nämlich eine Nachricht eminent praktischer Natur. Die beste Wichse für schwarze Stiefel und Schuhe sei Apfelsinensaft, heißt es. Man nehme eine viertel Apfelsine und reibe damit das Schuhzeug ein. Bürstet man es dann mit einer harten und einer weichen Bürste, so werde der Schuh so glänzend wie ein Spiegel. Nun hat das Lied: „Kennst Du das Land, wo die Orangen blühen", alle Aussicht, auch in Hausknechtskreisen populär zu werden.

Der Bund der Baptistengemeinden Deutschlands

hält in diesen Tagen in Barmen seine diesjährige Bundeskonferenz ab. Der Bund besteht aus 130 Gemeinden mit 26850 Mitgliedern. Dazu kommen noch 37 Gemeinden mit 4219 Mitgliedern in der Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Holland, Rumänien, Bulgarien und Süd-Afrika. Am Sonntag war die Kirche in der Gasstraße gedrängt voll, um die Festpredigt des Predigers Josef Lehmann, der theologischer Lehrer der baptistischen Predigerschule in Hamburg ist, anzuhören. Am Montag fand die Eröffnung der Konferenz statt. Der Bund hat ein Verlagsgeschäft und eine Anstalt zur Ausbildung von Predigern in Hamburg, hat ferner einen Kapellenbaudarlehnsfonds und Wohlthätigkeitskassen.

Lokales.

Höhere Offiziere treffen jetzt mehrfach behufs Besichtigung des Manövergeländes ein, so auch Montag wieder zwei Stabsoffiziere, welche per Wagen von Witten über **Heven** und über **Querenburg** und **Stiepel** nach **Blankenstein** fuhren und das Gelände besichtigten.

Dem Schulamtsbewerber Ernst Staupendahl ist einstweilig eine **Schulstelle** in der evangelischen Schulgemeinde **Bommern** übertragen worden.

Einer der ältesten Beamten im Bergbaurevier Sprockhövel-Hattingen ist der Obersteiger von Zeche „Hermann", Herr Rudolf Warlitzer in **Bommerholz**. Am 8. ds. Mts. war es dem allseitig beliebten Beamten vergönnt, sein 50jähriges Bergmanns-Jubiläum zu feiern. Alle, die ihn kennen, wissen, daß er ein Bergmann von „altem Schrot und Korn" ist, der stets die Vorteile seiner Gewerkschaft gewahrt hat, ohne den Arbeitern ihre Rechte vorzuenthalten. Wünschen auch wir dem pflichttreuen, noch in guter Rüstigkeit stehenden Jubilar, der von den verschiedensten Seiten zu seinem Ehrentage beglückwünscht wurde, einen recht langen und gesegneten Lebensabend.

In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde von der Hibyschen Weide in **Asbeck** (Amt Volmarstein) eine **Kuh gestohlen.** Dieselbe ist in einem nahen Gehölz, dicht an einem fast stündlich in der Nacht von Bergleuten begangenen Wege abgeschlachtet und das Fleisch mit einem Wagen weggeschafft worden. Haut, Kopf und Füße des Tieres haben die Spitzbuben zurückgelassen. Die Kuh gehörte einem Barmer Metzger und war die schlechteste von allen von ihm aufgetriebenen Tieren.

(Nachdruck verboten.)

* Dem Schicksale, polizeilich aufgelöst zu werden,

ist bekanntlich der **Krieger- u. Landwehr-Verein** in **Bommern** an der Ruhr verfallen. Da wir es hier immerhin mit einer Thatsache zu thun haben, die weite Kreise unseres Volkslebens auf das Höchste interessiert, so wollen wir auch mit Rücksicht darauf, daß ein solcher Fall im großen deutschen Kriegervereinswesen wohl ziemlich vereinzelt dastehen dürfte, auf die Sache etwas näher eingehen.

Der Krieger- und Landwehr-Verein Bommern wurde im Jahre 1868 gegründet. Seine erste patriotische That war die, daß er zum Andenken an vier aus der Gemeinde Bommern im Feldzuge 1866 gefallene Soldaten vier Eichen pflanzte auf einem 4 Ar großen Platze, der dem Verein seitens der Schulgemeinde Bommern zur freien Verfügung gestellt worden war. Im Jahre 1871 wurden diese Eichen um eine vermehrt, die dann den Namen „Siegeseiche" erhielt.

Unter der Nachwirkung der großen Siege, die unser Volk in Waffen unter Einsetzung seiner ganzen gewaltigen Kraft auf Frankreichs Boden errungen, entfaltete sich auch der genannte Krieger-Verein zu schönster Blüte, sodaß er im Jahre 1873 bereits 104 Mitglieder zählte.

In das treue Zusammenhalten wurde leider um diese Zeit ein gewaltiger Riß hineingebracht, der mit der Zeit zwar wieder geschlossen worden ist, der es aber auch bewirkt hat, daß sich die Leute einer Gemeinde, Menschen, die sonst im Leben auf gemeinsames Zusammenarbeiten im Interesse eines großen Ganzen angewiesen sind, zeitweise in der unerfreulichsten Weise bekämpften.

Welches war nun die Ursache?

Im Jahre 1873 beantragte der Zechen-Direktor Kohlmann seine Aufnahme in den Verein, die aber mit Rücksicht darauf, daß Herr K. kein Soldat gewesen war, nicht erfolgen konnte. Es entstand darauf eine gewaltige Bewegung, welche — man muß berücksichtigen, daß Herr K. Zechen-Direktor, also gewissermaßen Arbeitgeber, späterhin auch Gemeinde-Vorsteher war — dem Verein, abgesehen von Verdrießlichkeiten aller Art, so stark zusetzte, daß die Mitgliederzahl auf 28 herabsank. Die Ausgetretenen gründeten aber einen neuen Krieger-Verein, der auch Nichtgedienten den Beitritt gestattete.

Im Jahre 1880 trat der Verein wiederum in den Vordergrund des öffentlichen Interesses, als er der politischen Gemeinde Bommern den ihm gehörigen, wundervoll gelegenen Platz der fünf Eichen als Standort für das geplante Krieger-Denkmal anbot. Gleichzeitig verpflichtete sich der langsam wieder in die Höhe gekommene Verein, 100 Mark aus der Vereinskasse zu zahlen, welcher Beitrag dann durch eine freiwillige Steuer von 3 Mark pro Mitglied noch erhöht werden sollte. Der Gemeinderat — dessen Vorsitzender bekanntlich Herr Kohlmann war — lehnte dieses patriotische Anerbieten indes ab, und brachte vielmehr seinen Plan zur Ausführung, wonach das Denkmal der Gemeinde in der Nähe der Brinkhoff'schen Wirtschaft, auf dem Wege nach Wengern gelegen, zu stehen kam. Diese vollständige Beiseitesetzung des Krieger- und Landwehr-Vereins bewirkte aber nur eine erhöhte Opferfreudigkeit der Mitglieder, die sich am besten darin äußerte, daß es ihm bereits zwei Jahre später, im Jahre 1882, möglich ward, auf dem Platze der fünf Eichen ein eigenes Krieger-Denkmal zu errichten. Dasselbe stellt einen mächtigen Unterbau dar, auf dem ein schlummernder Löwe ruht, und kostet 1500 Mark. Auf diesem Denkmal prangen aber nur die Namen derjenigen gefallenen Kameraden aus dem Jahre 1866, denen zu Ehren bereits 13 Jahre früher die mehrerwähnten Gedenk-Eichen gesetzt worden waren.

Seit dieser Zeit datiert auch die allmälige Wiedererstarkung des alten Vereins, der bald der Mittelpunkt aller gutpatriotischen Bestrebungen wurde und im Jahre 1893, zwei Jahre nach dem Tode seines ständigen Leiters, des Wirts Herrn Brinkhoff sen., in glanzvoller Weise das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens feierte.

Die Mitglieder setzen sich naturgemäß in der Mehrzahl aus Bergleuten zusammen, und zu diesen zählt auch der Bergmann Näscher, ein rüstiger, in den besten Lebensjahren stehender Mann. Er nährt sich schlecht und recht von seiner Hände Arbeit und ist den übrigen Mitgliedern ein guter Kamerad. Nun hat der Mann, angeregt durch die in bergmännischen Kreisen seit Jahren herrschende Lohnbewegung, auch nicht müßig zugeschaut, als es galt, die auf die Besserung seiner Lage gerichteten, auf gesetzlicher Grundlage beruhenden Bestrebungen zu unterstützen. Das soll und darf ihm nicht übel genommen werden, und es ist uns bisher noch kein Mensch, gleichviel welchen Standes, bekannt geworden, der eine ihm winkende Lohn- oder Gehaltserhöhung großmütig zurückgewiesen hätte. Näscher hat auch einmal in einer Bergarbeiterversammlung als Schriftführer fungiert, und diesen Posten, was nicht gerade jedermanns Sache, ganz gut ausgefüllt.

Dieser Mann geriet nun in den Verdacht, Sozialdemokrat zu sein, und daher erging an den Krieger- und Landwehr-Verein behördlicherseits die Aufforderung, denselben aus dem Vereine auszuschließen. Näscher protestierte gegen diese Verdächtigung. Er wies darauf hin, daß er ein guter Soldat gewesen, der auch, soweit es erforderlich, im Frieden bestrebt sei das zu halten, was er einst im Fahneneide gelobt habe. Da auch dem Vereinsvorstande nichts nachteiliges über N. bekannt war, so lehnte er das Ansinnen des Herrn Amtmanns Frielinghaus (Prem.-Leutn. der Reserve) ab. Gleichzeitig erklärte sich der Verein aber bereit, Näscher dennoch auszuschließen, wenn der Amtmann die mündliche Behauptung, daß Näscher Sozialdemokrat sei, durch eine schriftliche ergänzen wolle. Dessen weigerte sich der Amtmann aber so lange, bis er durch ein an den Verein gerichtetes Schreiben unterm 9. Juni d. J. dessen Auflösung verfügte. Da der Verein nunmehr „etwas schriftliches in Händen" hatte, wurde Näscher sofort ausgeschlossen.

Am Tage der Auflösung betrug die **Mitgliederzahl** des Vereins **212**, worunter **28 Veteranen** und **5 Ehrenmitglieder,** nämlich die Herren: Major a. D. Amtmann Lohmann (Amtmann des früher ungeteilten Amtes Volmarstein), Major Frielinghaus in Bommern (Vater des jetzigen Amtmanns in Bommern), Stabsarzt a. D. Dr. Kolbe, Hauptlehrer Schweißfurth und Premier-Leutnant Amtmann Frielinghaus, derselbe Herr, welcher die Auflösung verfügt hat.

Gegen diese Verfügung ist rechtzeitig Beschwerde erhoben worden, über deren Ausgang wir demnächst berichten werden.

Der Verband deutscher Kriegs-Veteranen

hielt in den Tagen von Sonntag bis Dienstag dieser Woche in Köln seinen diesjährigen Verbands- und Delegiertentag ab. Aus den Verhandlungen sei folgendes hervor ehoben: Vertreten waren 84 Städte durch 74 Delegierte mit 151 Stimmen. Nach dem Jahresbericht zählt der Verband gegenwärtig 38000 Mitglieder. Die Unterstützungskasse hat einschließlich des Bestandes aus dem Vorjahre eine Einnahme aus freiwilligen Beiträgen von 10794 M. zu verzeichnen, wovon 6000 M. für Unterstützungen verausgabt wurden. Das Reinvermögen beträgt 7634 M. Im weiteren Verlauf der Verhandlung beschloß man, von einer Statutenänderung vor der Hand abzusehen und zwar mit Rücksicht auf die bevorstehende Aenderung der Vereinsgesetzgebung im Deutschen Reich (?). Für die durch das jüngste Unwetter Geschädigten wurden 500 Mk. bewilligt. In der Versammlung am Montag wurde beschlossen, nur Kombattanten als Mitglieder aufzunehmen, und eine Resolution betr. die Einführung einer Wehrsteuer angenommen. In einer Petition soll um Erhöhung der Pensionen für gänzlich erwerbsunfähige und verstümmelte Invaliden und für die Hinterbliebenen gefallener Krieger und weiterer Beihilfen an erwerbsunfähige und hilfsbedürftige Veteranen, die bisher nicht bedacht sind, gebeten werden. Nach Erledigung der Tagesordung wurde der Beschluß gefaßt, den Altreichskanzler Fürsten Bismarck um Annahme der Ehrenmitgliedschaft zu ersuchen. Dann schloß die öffentliche Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die gebildete amerikanische Frau.

„Nun, Lucie," fragte der Ehegatte, „was hast Du heute alles getrieben?" Sie nahm ihren Hut ab. „Oh", antwortete sie, „ich war heute schrecklich in anspruch genommen: Um neun Uhr in der Frühe hatten wir Vorlesung bei Mrs X., eine reizende Vorlesung. Mrs. X. las über die „Architektur der vermutlichen Hauptstadt des Mars" — ich wollt, Du hättest es hören können — und daran anschließend trug Prof. W. über „die Insekten von Zentral-Afrika" vor. Es war so interessant." — „Das glaube ich!" — „Dann um 11 Uhr war ein Meeting des Theosophischen Klubs und um halb zwölf beteiligte ich mich an einer Besprechung der Komitemitglieder des „Vereins zur Besserung der Mörder." — „Schön!" — „Und um zwölf frühstückte ich mit Mrs. Z." — „Sehr schön." „Nachmittags mußten wir zu den Theaterproben in die Ibsen Gesellschaft. Als ich dann nach Hause ging, sah ich ein reizendes Kind auf der Straße spielen, gerade vor unserer Wohnung, ein entzückender kleiner Bengel! Ich mußte ihn küssen! Wenn ich nur wüßte, wem das Kind gehört?" — „Hatte es blonde Haare?" fragte der moderne Ehegatte. — „Ja." — „Und blaue Augen?" „Wunderbare blaue Augen!" — „Und eine schmutzige Blouse an?" — „Ja, eine abscheuliche Blouse." — „So so!" — Nun?" — „Dann wird es wohl unser Paul gewesen sein."

Allerlei.

Auch ein Jubilar. Wohl zu den seltesten „Jubiläen" mag es gehören, wenn jemand in „voller körperlicher und geistiger Frisch" das 50jährige Jubiläum seines Verweilens im Zuchthaus begeht. Doch auch solche giebt es, und ein so seltener Jubilar ist der bayrische Brandstifter und Straßenräuber Josef Hell, welcher eben daran geht, in der Pankrazer Strafanstalt (Böhmen) das 50jährige Jubiläum seiner Einkerkerung zu feiern. 1832 wegen Brandlegung zum erstenmale abgestraft, holte er sich, zum größten Teile immer wegen Raubes und Brandstiftung, Strafe auf Strafe, sodaß er im Zeitraum von 76 Jahren nahezu 50 Jahren im Zuchthaus zugebracht hat. Da er so ziemlich alle großen Strafanstalten Oesterreichs aus eigener Wahrnehmung kennen gelernt hat, so ist er in seinem Fache ein Sachverständiger. Die moderne Strafrechtspflege lobt er sich, ebenso wie er nicht begreifen kann, daß man bis zu den siebziger Jahren in dunklen, unterirdischen Löchern, an Händen und Füßen gefesselt, angeschmiedet sein konnte, wie es zum Beispiel bei ihm der Fall war, als man ihn auf dem Spielberg durch nahezu 20 Jahre Ketten und Fesseln schleppen ließ, was ihm ziemlich lästig gewesen sein soll. Die jetzige humanere Aera behagt ihm viel besser. Gegenwärtig zählt er 85 Jahre. 7 Jahre hat er noch abzubüßen, so daß er, wie er hofft, als 92jähriger Greis die Strafhaft verlassen wird.

Auf der Sonne herrscht in diesen Tagen eine außergewöhnliche Thätigkeit; unweit der großen Fleckengruppe der vorigen Woche hat sich eine andere ebenso große gebildet, die sich von der ersten dadurch unterscheidet, daß sie sich aus vielen fast gleich großen Kernen zusammensetzt. Man zählt mit dem Riesenfernrohr der Treptow-Sternwarte mehr als dreiundzwanzig solcher Kernflecke, die im Gegensatz zur alten Gruppe nur mit einem matten Halbschatten umgeben sind. Neben diesen Fleckenerscheinungen ist auch eine große Zahl von Fackeln sichtbar geworden, die sich mehrere tausende von Meilen als verschlungene und mannigfach gekrümmte Lichtadern über die leuchtende Sonnenoberfläche erstrecken. Diese Fackeln bestehen zumeist aus emporgeschleuderten glühenden Wasserstoffgasen.

Gedankensplitter.

Eigendünkel und lächerlicher Stolz können nur in kleinen Seelen Eingang finden. Diese fühlen ihre Kleinheit, darum müssen sie sich aufblähen.

Grobheit ist die Karrikatur der Aufrichtigkeit.

Die Weisheit ist eine Göttin, die Klugheit eine gute Hausfrau. Wenn das Wasser sich in Staubregen zersplittert, kann es keine Mühle treiben, und wo Klatz und Rumor an Thür und Fenster ist, passiert im Hause nicht viel tüchtiges.

Man sagt, das Auge sei der Spiegel der Seele; nur schade, daß es auch Vexierspiegel giebt.

Viele Wege führen zu Gott, die mühevollsten am schnellsten.

Wer nicht von der Vergangenheit lernt, wird von der Zukunft dafür bestraft.

Rätsel.

Dreisilbige Charade.

Die ersten beiden Silben standen
Wie Mauern einst in deutschen Landen,
Und nicht zu dämpfen war ihr Mut;
In Strömen floß ihr edles Blut.

Der dritten Silbe Poesie
Verwelket und vergehet nie.
O, nimm mich auf in deinen Schoß
Und mach mich aller Sorgen los.

Im ganzen liegt ein wunder Leu
Im stillen Groll auf seiner Streu,
Und leise flüstern Buch und Eiche
Das Lied vom neuen, Deutschen Reiche.

Auflösung der Verwandlungsaufgabe in Nr. 32]

Marine
Parade
Panama
Panzer

Auflösung der Aufgabe in Nr. 32:

Vetter Karls Geburtstag ist der 23. Juni.

Das Allerneueste.

Ein Telegramm, welches dem „Bresl. Gen.-Anz." aus **Rom** zugeht, besagt, Kaiser Wilhelm habe an König Humbert aus Anlaß des Duells des Grafen von Turin mit dem Prinzen Heinrich von Orleans (S. 1. Seite) ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Der Kaiser habe darin gesagt, er sei zwar kein Freund des Duells, der Offizier müsse aber seine angegriffene Waffenehre bis zum letzten Blutstropfen verteidigen. Er freue sich umsomehr über den Ausgang des Zweikampfes, als es sich um die Wahrung der Waffenehre einer eng verbündeten Armee gehandelt habe.

Der Hausbesitzer Schieron aus **Kunzendorf** in Oberschlesien ist im Walde erschossen aufgefunden worden. Seine Frau, sowie zwei andere Personen sind als verdächtig in Haft genommen.

Der Präsident Faure tritt heute, am 18. August, die **Reise nach Rußland** an. Derselbe wird in Arras einige Minuten anhalten um dem dortigen Stadtrat zu erlauben, ihm seine Huldigung darzubringen. Sodann wird Präsident Faure nach Dünkirchen fahren und sich dort nach Rußland einschiffen. Eine ungeheure Menschenmenge ist bereits in Dünkirchen eingetroffen. Der dortige Empfang des Präsidenten soll großartig werden. Die Pariser Blätter melden mit Wohlgefallen, daß der König Leopold der Belgier dem Präsidenten Faure eine Spezialdelegation zur Begrüßung nach Dünkirchen gesandt hat.

In **Prag** wurde von einem eigens gebildeten czechischen Komitee mit der Herstellung der Liste vieler Geschäftsleute begonnen, welche deutsche oder doppelsprachige Aufschriften auf ihren Firmenschildern haben. Diese Geschäftsleute sollen boykottiert werden.

Neuesten Nachrichten zufolge wird es nicht für unmöglich gehalten, daß der neulich gesehene **Ballon** doch derjenige **Andrees** war, aber ohne Andree, da selbst mit dem Fernrohr die Gondel nicht bemerkbar war. Andree muß demnach gelandet sein, seine Gondel gekappt und den Ballon losgelassen haben.

Gefährlich und unappetitlich ist es Fliegengift in Tellern aufzustellen. Wer diese Quälgeister auf einmal in 5 Minuten los werden will, benütze nur das weltberühmte „**Dalma**" von Apoth. **Eug. Lahr** in Würzburg. [Siehe heutiges Inserat.]

Bekanntmachung.

Die Militär-Verwaltung wird während der diesjährigen Manöver für die biwakierenden Truppen in **Bochum, Halver** und **Hattingen**

Manöver-Proviantämter

einrichten und für dieselben den nachstehend angegebenen Bedarf an Naturalien von Produzenten gegen Barzahlung anzukaufen suchen.

Behufs Abschlusses der Käufe werden sich Beamte als Vorstände der Manöver-Proviantämter aufhalten:

in Bochum vom 1. September ab
„ Halver „ 3. „ „
„ Hattingen „ 3. „ „

Angebote auf die Lieferung können diesen Beamten demnächst direkt gemacht werden oder schon jetzt der Intendantur der 14. Division in Düsseldorf zugestellt werden.

Die auf die Holzlieferung bezüglichen Angebote müssen jedoch **bis spätestens den 28. August d. J.** der genannten Intendantur zugestellt werden, von welcher auch die eventl. Zuschlags-Erteilung hierauf erfolgt.

Bedarfsort.	Heu kg	Kartoffeln kg	Rindfleisch kg	Holz Raummeter	Stroh kg	Bemerkungen
Bochum	5000	7000	1200	140	50000	Rindfleisch wird in lebenden Häuptern angekauft. Stroh u. Heu muß in Bunden zu 10 kg angeliefert werden. Die Holzscheite müssen 1 m lang und so dick sein, daß 80 bis 90 Scheite einen Raummet. ergeben. Knüppelholz wird nicht angekauft.
Halver	1900	2700	—	46	16500	
Hattingen	9000	5500	1100	200	61000	

Hattingen, den 13. August 1897.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
Engelhardt, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Manöver der 28. Brigade und die Divisions-Manöver der 14. Division finden in der Zeit **vom 10. bis 22. September** in dem Raume zwischen Witten-Castrop-Herne — Grenze des Kreises Gelsenkirchen — Oberstüter statt und werden sich die Gefechte zum großen Teil innerhalb des Kreises Hattingen abspielen. Insbesondere werden voraussichtlich die nachbenannten Gemeinden des Kreises in mehr oder weniger erheblichem Maße von den Truppen-Uebungen berührt werden:

Altendorf, Baak, Blankenstein, Bredenscheid, Buchholz, Dahlhausen, Dumberg, Hattingen, Heven, Ost- und Westherbede, Holthausen, Linden, Nieder-Bonsfeld, Niederwenigern, Niederstüter, Oberstüter, Stiepel, Welper, Winz.

Zur möglichsten Verhütung von Flurschäden richte ich an die beteiligten Landwirte und sonstigen Grundbesitzer schon jetzt die Aufforderung, auf den von den Truppen möglicherweise zu betretenden Ländereien soweit angängig die Feldfrüchte vor den Uebungstagen abzuernten und die neue Bestellung so lange auszusetzen, bis feststeht, daß die betreffenden Felder durch Truppen nicht betreten werden.

Die von dem Betreten durch Truppen ausgeschlossenen Ländereien und Grundstücke, insbesondere Wirtschafts- und Hofräume, Gärten, Parkanlagen, Holzschonungen, soweit sie nicht eingezäunt oder von weither für jedermann deutlich erkennbar sind, sowie die vorzugsweise zu schonenden Felder sind durch Tafeln mit entsprechender Aufschrift, Stangen mit Strohwischen und dergleichen kenntlich zu machen.

Ich mache ferner schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Flurschützen, Feldhüter, Polizeibeamten und Gendarmerie-Patrouillen Anweisung erhalten werden, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß kein Flurschaden durch Zuschauer entsteht, zutreffenden Falls aber die betreffenden Persönlichkeiten festzustellen und ihrer vorgesetzten Behörde anzuzeigen. Diejenigen Flurschäden, welche durch Andrang von Zuschauern entstanden sind, dürfen nicht in die Anmeldungen über Flur-Beschädigungen aufgenommen werden, da die Militär-Verwaltung nur für die nachweislich durch Truppen entstandenen Schäden aufkommt.

Hattingen, den 24. Juli 1897.

Der Königliche Landrat:
Florschütz.

Rhein- und Moselweine

1893 Weltausstellung in Chicago. | (absolute Garantie für Reinheit) empfiehlt die Weingrosshandlung | Höchste Auszeichnung

J. P. Dern, Bingen a. Rh.

Weissweine von M. —,70 } an per Liter.
Rothweine „ „ 1,— }

Versandt in Fässchen von 30 Liter und in Kisten von 15 Flaschen an.

Preisliste auf Wunsch franco. Vertreter gesucht.

Haupttreffer **Mark** **50000** Wert. **4874** Gewinne von **Mark** **150000** Wert.

Große **Damen-Heim-Lotterie** zu **Cassel.**

Ziehung am 17. u. 18. September 1897.

Lose à 1 M., 11 Lose für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg.) auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Karl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Lose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Holz-Handlung.



Größtes Lager in schwedischen Thüren in den verschiedensten Maaßen und Kehlungen, nebst Futter, Bekleidungen und Kalkleisten. Großes Lager in allen Zimmer- und Schreinerhölzern, Hobelwaren, Drechslerwaren, Drahtnägeln, Leim, Bohnenstangen, Heckenruten, Baum- und Heckenpfählen, Gerüststangen, Hebeln 2c.

Großes Lager in Glasbausteinen, Patent Falconnier, worin den Allein-Verkauf habe.

A. Berlage, Bochum.

Fuhren-Gestellung.

Die Gestellung der Fuhren zum Transport der Biwaks-Bedürfnisse aus den Manöver-Proviantämtern zu Halver, Bochum und Hattingen soll am

23. August 1897,
vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokal hierselbst öffentlich verdungen werden.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift **„Angebot auf Gestellung von Fuhren"** sind bis zu der angegebenen Zeit der unterzeichneten Behörde einzusenden.

Düsseldorf, den 10. August 1897.

Königliche Intendantur der 14. Division.

Eine bessere Wohnung

von 3—4 Zimmern per September oder Oktober zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Meine
Rind- und Schweine-Metzgerei

mit guter treuer Kundschaft ist per sofort oder per 1. September zu vermieten.

W. Hobel, Ueberruhr.

Zeche Bruchstraße

bei **Langenberg**

hat noch eine Anzahl **billige** und **gesunde**

Wohnungen

für anzulegende **Gesteins-** und **Kohlenhauer** abzugeben.

Meldungen auf **Zeche Bruchstraße.**



Hypotheken-Kapitalien

von Sparkassen und anderen Instituten sind unter äußerst günstigen Bedingungen stets zu haben.

Heinrich Syberberg,
Hattingen a. d. Ruhr.



Hypotheken-Kapitalien,

unkündbar, zu 4 % und niedriger, werden prompt besorgt.

Offerten unter **M 104.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

1 Konditor-Lehrling

für jetzt oder Herbst gesucht.

R. Blume.

1 Schreinerlehrling

auf sofort oder später gesucht.

Aug. Pauly, Linden a. d. R.

1 Schmiedelehrling

gesucht.

C. Haarhoff, Hattingen.

Schuhmacher-Lehrling

und

Geselle

finden auf sofort oder in einigen Wochen gute Stelle bei

Ludw. Herberholz
in Sprockhövel.

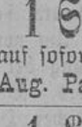
Suche per sofort, spätestens zum 1. September einen erfahrenen zuverlässigen

Fuhrknecht

gegen hohen Lohn.

A. Commandeur,
Bau-Geschäft,
Linden a. d. Ruhr.

Wo bekomme ich eine gute Stelle?
Dienstmädchen,
Knechte und Jungens
wenden sich vertrauensvoll an
Frau **H. Ladenstein,**
Gesinde-Vermieterin, Hattingen.



Ein Mädchen,

welches Liebe zu Kindern und etwas Hausarbeit mit zu verrichten hat, findet sofort Stelle bei

Frau **Jul. Bäcker,**
Barmen, Luisenstraße 3.

Aelt. Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, in Küche u. Hausarb. erf., in kl. bess Haushalt sofort gesucht.

Frau **Rich. Dungs,**
Elberfeld, Königstraße 112 II.

Dienstmädchen.

Suche für meinen Haushalt ein ordentliches, sauberes

Dienstmädchen

bei hohem Lohn.

Frau **S. Scharlach,**
Langenberg (Rheinl.)

Wilh. Peveling, Blankenstein,



empfiehlt ein schönes Lager in allen Sorten

Uhren,

wie Regulateure, Wand- u. Weckuhren, Taschenuhren für Herren und Damen.

Ketten in allen Metallen.

Ferner **Gold- u. Silberwaren,** wie **Trauringe, Ringe, Broschen, Ohrringe, Kreuze** 2c. 2c. **Korall- und Granitwaren.**

Rathenower Brillen.

Reelle Bedienung. — Billige Preise.



Sind Sie Raucher?

dann versuchen Sie die über ganz Deutschland bekannten, selbst von **verwöhnten Rauchern** bevorzugten, leichten, möglichst **nikotinfreien** Rauchtabak-Spezialitäten von

W. Harrsen in Husum.

Großartige Spezialität. — Ueberraschend vollendetes Fabrikat.
I. Qualität 10 Pfd. M. 5—, 100 Pfd. M. 40.—.
II. „ 10 Pfd. M. 3.50, 100 Pfd. M. 25.—.
Varinasblätter-Kanaster I. 10 Pfd. M. 7.—, 100 Pfd. M. 55.—.
500 Stück sehr gute überseeische Zigarren M. 14.—.

Lose oder Pfunde frei Nachnahme oder Referenzen.

1 Probepaket verschiedener Sorten **Zigarren u. Tabake gratis u. frei.**

In jedem Ort soll eine Niederlage errichtet werden, und ist solche durch Plakate der Firma erkenntlich.

W. Harrsen, Dampftabakfabrik, Husum.



Opfer der Insekten-Vertilgungsmittel aus der Central-Droguerie am Markt **H. Cramer.** Hattingen und Steele.

Blasenkatarrh.

Da ich durch alle andern Kuren keine Besserung verspürte, wandte ich mich brieflich an die **Privatpoliklinik** in **Glarus,** deren briefliche Behandlung mich vollständig von meinem hartnäckigen Leiden (chronischer **Blasenkatarrh, Wasserbrennen,** übelriechender, trüber, blutiger **Harn, Harnzwang, Drang** zum **Urinieren, Kreuzweh,** unfreiwilliger **Harnabgang, Harntröpfeln,** unregelmäßiger **Stuhl, Blähungen, Herzklopfen)** geheilt hat. Ich spreche hierfür an dieser Stelle meinen innigsten Dank aus und möchte allen Leidenden die Privatpoliklinik in Glarus aufs wärmste empfehlen. Rechenberg b. Stimpfach (Württemberg), den 8. Nov. 1896; Josef Müller, Holzhauer. = Vorstehende Unterschrift beglaubigt: K. W., Gemeinde Rechenberg; das Schultheißenamt: Kehl. = Adresse: **Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus** (Schweiz).

Aug. Röhl,

Hattingen, kleine Weilstr. 384,

Lederhandlung und Ausschnitt.

Großes Lager in

Sohlenleder, Oberleder,
allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.
Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
in solider Preislage.

Verlosung für Deutsch-Ostafrika

zu Gunsten des Sanatoriums **Lutindi,** Erholungsstation für die durch Fieber und Sonnenglut ermatteten Vorarbeiter christlicher und deutscher Kultur und Gesittung.

Zur Ausgabe kommen 25000 Lose à 1 Mk.

Zur Verlosung gelangen 1515 Gewinne im Werte von 17000 Mark und zwar Kunstgegenstände, Gemälde, Aquarelle, Litographien 2c., Geschenke deutscher Fürstlichkeiten, berühmter Maler und Missionsfreunde.

Ziehung 15. November 1897 in der Anstalt Bethel.

Gewinne werden nach beendeter Ziehung portofrei zugesandt.

Los-Bestellungen und Geldsendungen erbeten an den **Evangel. Afrika Verein Gadderbaum Bielefeld.**

Es bittet um treue Hülfe

Der Evangelische Afrika Verein.

J. A. F. von Bodelschwingh, Pastor.

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit.

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen

Webern

bitte **Beschäftigung.**

Wir offerieren:

Handtücher, grob und fein.
Mischtücher in diversen Dessins.
Küchentücher in diversen Dessins.
Staubtücher in diversen Dessins.
Taschentücher, leinene.
Scheuertücher.
Servietten in allen Preislagen.
Tischtücher am Stück u. abgepaßt.
Rein Leinen zu Hemden usw.
Rein Leinen zu Betttüchern und Bettwäsche.
Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche.
Bettzeug, weiß und bunt.
Bettbarchent, rot und gestreift.
Drell u. Flanell, gute Ware.
Halbwollenen Stoff zu Frauenkleidern.
Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen.
Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg.
Gestrickte Jagdwesten.
Fertige Kanten-Unterröcke von 2—3 Mk. pro Stück.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Ware. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Kourante stehen gerne gratis zu Diensten.

Die kaufmännische Leitung besorgt Unterzeichneter unentgeltlich.

Der Leiter des Thüringer Weber-Vereins.
Kaufmann **C. F. Grübel,**
Landtags-Abgeordneter.

Carbolineum,

bester Holzanstrich gegen Fäulnis und Schwamm,

Salmiacgeist,
Salzsäure,
Wasserglas,
Caust-Soda, Natron-Lauge } zum Abbeizen alter Oelfarbenanstrich,
Denat. Spiritus,
Schellack,
Venet. Terpentin,
Dextrin,
Nußbaum-, Eichen-, Palisander-, Ebenholz- } **Beizen**

empfiehlt

J. F. Feuerstein,
Hattingen (Ruhr).

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12.
Großes Lager in fertigen Haarflechten pr. Stück 1.—, 1.50, 2.50, 3.50, 4.—, 4.50 und höher.
Für reines Menschenhaar wird garantiert.

C. Hausemann Nachf.,

Hattingen, Heggerstr. 318,

offeriert billigst:

Eisen- und Stahlwaren,
Haus- und Küchengeräte,
Schreiner-Bedarfsartikel.

Gleichzeitig empfehle ich mich unter solidester Ausführung in allen vorkommenden

Schlosserarbeiten,

wie **Gitter, Bau-Arbeiten etc.**

Limburger Käse

zu **Mk. 20** per Zentner versendet in Kisten von 70 bis 100 Pfund gegen Nachnahme oder Vorauszahlung

A. Güldenstein,
Holzkirchen (Oberbayern).

Drogen,

sämtliche zum Verkauf freigegebenen

Apothekerwaren,
Essenzen,
Tinkturen,
Säuren,
Thee's,
Holztheer,
Creolin

zu haben in der Drogerie

H. Pokorny Nachf.

Papier-Stoff-Wäsche
empfiehlt in prima Qualität billigst
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Mit Humor gepaart, Hat einzig Art!

Dieses Motto tragen folgende ausgezeichnete Büchelchen:

50 Pf. **Lustiges Allerlei.**	50 Pf.
Vorträge u. Deklamationen	50 Pf.
Liebes-Reime . . .	50 Pf.
Unfreiwillige Komik .	50 Pf.
Allerlei Allotria. . .	50 Pf.
Stilblüten	50 Pf.
500 Witze	50 Pf.

Franko gegen Einsendung in Briefmarken.

Litt. Büreau (Vogt) Berlin SW., Plan-Ufer 18.

Strohhüte a St. von **40** Pfg. bis zu den feinsten empfiehlt in größter Auswahl
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.



Ueberzeugen Sie sich, dass meine Fahrräder und Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Katalog gratis
August Stukenbrok, Elnbeck.
Grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Frische Naturbutter, Postkolli ca. 10 Pfd., 6,20 M. frko. Nachn
J. Krebs, Willenberg (Ostpr.)